

Statistik die Werke der deutschen und fremden klassischen Schriftsteller, die Biographien der Dichter, Litteraturgeschichtswerke, encyclopädische Werke und die vielen populärwissenschaftlichen Zeitschriften zur Unterhaltungslektüre rechnet. Man kann wohl mit gutem Grunde annehmen, daß mindestens ein Drittel aller gelesenen Werke unter die Bildungs- und nicht unter die Unterhaltungslektüre gerechnet werden kann. Ferner ergab sich, daß jeder Band durchschnittlich mehr als sechsmal pro Jahr ausgeliehen wurde, ja in der am stärksten benutzten 20. Volksbibliothek (Ravenstraße) wurde jeder Band achtzehnmal entliehen. Ebenso ist die Zahl der gelesenen Jugendschriften sehr bedeutend, da sie im letzten Jahre ein Sechstel der überhaupt verliehenen Bücherzahl betrug.

Ein besonderer Abschnitt der Festschrift ist den Lesehallen gewidmet, die im Jahre 1896 mit der ersten Halle in der Mohrenstraße eröffnet wurden, nachdem andere Städte, wie z. B. Pforzheim, bereits im Jahre 1893 damit vorgegangen waren. Schon im Jahre 1892 hatte der Verfasser der Festschrift dringend auf die Notwendigkeit der Errichtung solcher Lesehallen hingewiesen, ohne zunächst damit durchdringen zu können. Erst die Errichtung einer Lesehalle in Berlin seitens der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, die außerordentlich schnell populär wurde, veranlaßte die Gemeindebehörden, auf das frühere Projekt des Dr. Buchholz zurückzukommen. Zur Zeit hat Berlin sechs öffentliche Lesehallen, nämlich vier staatliche und zwei private. Die schon erwähnte der Gesellschaft für ethische Kultur und die von Heimann, dem früheren Inhaber der Guttentag'schen Buchhandlung, eingerichtete. Die letztere ist unter allen die größte, hat behaglich ausgestattete Räume und bietet 150 Personen Raum. Ein gedruckter Katalog ist nicht vorhanden; dem Publikum werden mit der Schreibmaschine hergestellte systematische Bücherverzeichnisse vorgelegt. In der Berliner Bevölkerung haben sich alle diese Lesehallen in wenigen Jahren als beglückende Stätten geistiger Bildung und Erholung für jung und alt und für Personen aller Berufsarten einen festen Platz erobert.

Die interessante und lesenswerte Festschrift, deren Inhalt hier natürlich nur in gedrängter Kürze geschildert werden konnte, schließt mit einem Ausblick in die Zukunft und richtet an die Behörden den dringenden Appell zur Gründung einer Centralbibliothek und Lesehalle größten Stils im lebhaftesten Verkehrszentrum Berlins. Die litterarischen Bedürfnisse der Bevölkerung gehen dahin, daß eine Bibliothek geschaffen werde, die in Inhalt über dem Niveau der kleinen, den gesteigerten Ansprüchen nicht genügenden Volksbibliotheken und Lesehallen steht und sie an Umfang übertrifft. Sie soll nicht mit den großen Staatsbibliotheken wetteifern, sie soll auch nicht der Unterhaltung dienen, sondern soll nicht mehr und nicht weniger sein als eine Bildungsanstalt für die weiten Kreise der Bevölkerung, die das nicht abweisbare Bedürfnis haben, die Grenzen ihres Wissensgebietes zu erweitern. Die über die Stadt verstreuten, immer mehr an die Peripherie rückenden Volksbibliotheken und Lesehallen werden an Bedeutung noch gewinnen, denn sie sollen der zukünftigen Centralbibliothek nebenbei als Zweiganstalten dienen und dem Publikum die Benutzung der großen Bibliotheken dadurch erleichtern, daß sie die Bücherbestellungen bei ihr vermitteln und ihm weite Gänge ersparen. Von der Centralbibliothek sollen in breiten Strömen Bildung und Belehrung in die gesamte Bevölkerung bis an die äußersten Grenzen geleitet werden: darin liegt ihre Bedeutung und auch die Gewähr ihrer Dauer. Bekanntlich ist ein derartiges Institut vor zwei Jahren in Wien ins Leben gerufen und hat einen ganz ungeahnten Erfolg gehabt, so daß es heute von jedermann benutzt,

anerkannt und gefördert wird. In einem sorgsam ausgearbeiteten Programm hat die Kommission sodann diese Idee einer Centralbibliothek in Berlin ausgearbeitet und dem Magistrat unterbreitet. Wie aus der neuesten Verhandlung desselben ersichtlich, ist die Kommission in ihrem Streben nicht erfolglos gewesen, und die Angelegenheit scheint ihrer Verwirklichung entgegenzugehen.

Einen Anhang der Festschrift bilden endlich 25 Beilagen, teils Briefe des Prinzen von Preußen und nachmaligen Königs und Kaisers, teils der Kaiserin Augusta, sowie statistische Tabellen über die Benutzung der Volksbibliotheken und Lesehallen. —

Zum Schluß mögen noch einige Bemerkungen über die äußere Ausstattung angefügt sein. Der Druck lag in den Händen der bewährten Berliner Offizin Otto v. Holten. Der Umschlag ist sehr effektiv in einfacher Schrift blau auf grünlichem Leinwandpapier ausgeführt, als Textschrift wurde die schöne römische Antiqua von Gensich & Heyse gewählt. Die Ausschmückung der Seiten ist insofern originell, als sich an den inneren Langseiten der Kolonnen ein Ornament in schwarz hinzieht, das in einer oberen Endranke, rot gedruckt, die Seitenzahl enthält. Die lebenden Kolumentitel, Marginalien und Anmerkungen sind rot gedruckt. Die auch hier nach dem Vorgang des deutschen Ausstellungs-Katalogs für Paris angewandte Manier, die Einzüge bei Absatzanfängen wegzulassen, kann nicht gutgeheißen werden. Sie ist durchaus willkürlich und unschön und kann nur dann allenfalls entschuldigt werden, wenn auch die Ausgänge mit Ornamenten z. B. ausgefüllt werden. Hoffentlich kommt man von dieser gänzlich untypographischen Gepflogenheit bald wieder ab. Ferner ist das Werk mit zwei ausgezeichneten Lichtdrucken von Albert Frisch in Berlin versehen: einem Bildnis Raumers und einer photographischen Aufnahme der Lesehalle in der Glogauerstraße.

Otto Schlotke-Gr.-Richterfelde.

Die Bibliothek E. Frensdorff in Berlin.

(Aus den „Mittheilungen des Vereins für die Geschichte Berlins“ 1901, Nr. 6).

Im Jahre 1898 veröffentlichte die Verlagsbuchhandlung G. Hedeler in Leipzig als Band III eines größeren Kataloges ein „Verzeichnis der Privatbibliotheken in Deutschland“, das auf 104 Seiten 817 Privatbibliotheken, wenn auch nur flüchtig, jedoch in markanten Zügen skizziert. Von Berliner Bücherfreunden finden wir Dr. P. Alexander-Rag, Direktor F. S. Archenhold, Lehrer R. Aron, Dr. Paul Ascherson, Dr. G. Behrend, Professor Dr. H. Bellermann, Dr. A. E. Berger, Dr. R. Béringuier, Dr. A. Berliner, Dr. J. Bolte, Dr. H. Brendicke, Professor Dr. R. Breysig, Dr. Joh. Burchard, Alexander Meyer-Cohn, D. G. Dalton, Professor Dr. H. Delbrück und mehrere andere erwähnt. Sonderbarerweise fehlt in dem Verzeichnis eine der umfang- und inhaltsreichsten, wenn auch bisher nur im Verborgenen blühend, die etwa 8000 Werke, d. h. über 30000 Bände umfassende Bibliothek unseres Mitgliedes Ernst Frensdorff, Mitinhabers der E. Quaas'schen Kunst- und Buchhandlung im Roten Schloß. Die Privatbibliothek des Besitzers in der Großbeerenstraße 65 ist von dem Geschäft räumlich und sachlich völlig getrennt und ohne irgend welchen Zusammenhang mit diesem. In der Bibliothek spiegelt sich eine Reihe von Neigungen und Liebhabereien des Besitzers wieder, die in dieser Verbindung nicht sehr oft wiederkehren. Das Interesse für Geschichte und Poesie, für juristische und soziale Fragen, sowie für die geistigen Bewegungen der Vergangenheit und Gegenwart hat einen besonderen Ausdruck gefunden. Die Bibliothek stellt nicht einige wenige Gebiete als Spezialfächer auf — obwohl Verolinensien, moderne Litteratur u. a. reich vertreten sind, — sondern ist allgemeiner Natur. Es fehlen nicht die großen Nachschlagewerke (Krünik, Meyer, Pierer, Ersch und Gruber), vorhanden sind die standard works von H. v. Sybel, J. G. Droysen, Onden, Treitschke, Bismarck und Moltke; nicht allzu häufig erblickt man sonst in Bibliotheken den vollständigen Voltaire sowie die Allgemeine Deutsche Biographie. Perlen in dem Schatze sind die Original-Aquarelle zu „Der große Maskenball in Berlin zur Feier des Geburtstages der Königin Luise im Nationaltheater